

„Dasz recht und poesie miteinander aus einem bette aufgestanden waren...“ – Jakob Grimms romanistische Verwandte und die Erben Dikes Hand in Hand

In Deutschland haben die Rechtsgeschichte und die romanistische Literaturwissenschaft einander traditionell wenig zu sagen. Bis heute richtet sich der Blick der Rechtshistoriker eher auf die Literatur- und Sprachzeugnisse des deutschen Mittelalters und damit auf das Betätigungsfeld der sprach- und literaturwissenschaftlichen Germanisten. Der Blick der Romanisten dagegen schweift gar nicht erst in Richtung Interdisziplinarität. In Frankfurt am Main unternimmt die Dr. Franz J. Vogel Sommerschule des Deutschen Romanistenverbands (DRV) 2014 erste Schritte, daran etwas zu ändern.

von Andreas Karg

Staub tanzt in dem Licht, das durch die hohen Fenster hinein in den imposanten Raum flutet, um sich auf mit dunklem Holz getäfelten Wänden in bizarren Reflexen zu verlieren oder die metallisch-helle Decke in einen matten Spiegel jener Ereignisse zu verwandeln, die sie überwölbt. Es braucht nicht viel Fantasie, sich diesen Ort als eine Bühne großer Händel vorzustellen: das Büro Dwight D. Eisenhowers im ersten Stock des neoklassizistischen Mammutbaus, den der Architekt Hans Poelzig ursprünglich für die Zentralverwaltung der I.G. Farbenindustrie AG in Frankfurt am Main entworfen hatte. Das seinerzeit größte Chemieunternehmen der Welt hatte sich durch den Teufelspakt mit dem nationalsozialistischen Staat letztlich selbst zugrunde gerichtet. Seine standes-, doch kaum schuldbewussten Direktoren waren 1945 durch die US-Armee als Hausherren abgelöst worden. Im selben Jahr waren hier mit der Proklamation Nr. 2 die Länder Groß-Hessen, Württemberg-Baden und Bayern gebildet worden; genauer: im IG 1.314, wie heute jener Konferenzsaal heißt, der dem Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte in Europa und späteren US-Präsidenten Eisenhower als Amtszimmer gedient hatte, im Herz des wuchtigen, mit Travertin verkleideten Gebäudes. Von ihm aus wurden während des sogenannten Kalten Krieges die US-Truppen in Europa und wohl auch manche CIA-Agenten vor und hinter dem Eisernen Vorhang gelenkt. Beinahe hört man noch das Tickern der Telegrafien, das Klappern der Schreibmaschinen, die eiligen Schritte beflissener Ordonnanzen...



Eisenhower-Saal im I.G.-Farben-Haus;
Quelle: Wikimedia Commons; Urheber:
Melkom, lizenziert unter
CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0-de,
URL:
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

Auch heute geht es geschäftig zu im „I.G.-Farben-Haus“, alias „Poelzig-Bau“, alias „Poelzig-Ensemble“, alias „IG-Hochhaus“ – mit der Namensgebung tat und tut man sich schwer. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität ist in das Frankfurter Westend gezogen. Nach und nach entsteht hier der modernste, vielleicht auch der schönste Campus Europas. Die Fachbereiche Evangelische Theologie, Katholische Theologie, Philosophie

und Geschichte, Kulturwissenschaften und Neuere Philologien sowie das Fritz-Bauer-Institut haben im I.G.-Farben-Haus seit 2001 eine neue Heimat gefunden. Der IG 1.314 –



IG-Farben-Haus;
Quelle: Wikimedia Commons; Urheber: Sith
Cookie, lizenziert unter
CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0-de,
URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

der „Eisenhower-Saal“, wie er intern genannt wird, ist beliebt. Häufig dient er als Tagungs- und Sitzungssaal. Natürlich findet in ihm nicht der alltägliche Unterricht statt. Das Präsidium der Goethe-Universität behält sich seine Vergabe im Einzelfallverfahren vor. Wichtige Konferenzen und Meetings werden in ihm abgehalten.

Nicht selten werden hier, im, wie es heißt, „angemessenen Rahmen“, die Evaluationen der bedeutenden Exzellenz- und Leuchtturmprojekte der Goethe-Universität und ihrer Partner durchgeführt. Eines dieser Projekte ist der LOEWE-Schwerpunkt „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“.

Seit 2012 hat er sich der interdisziplinären, interkulturellen und diachronen Untersuchung von Konfliktlösungen innerhalb und außerhalb des Gerichts verschrieben. Rechtshistoriker, Historiker, Rechtsvergleicher, Vertreter des geltenden Rechts und Sinologen der Goethe-Universität, des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte und der Frankfurt University of Applied Sciences suchen in diesem durch das hessische Landesexzellenzprogramm LOEWE geförderten Verbund gemeinsam nach Antworten auf die drängenden Fragen der Justiznutzung und ihrer Alternativen.

Als die ehemals Frankfurter, nun Freiburger Historikerin Dr. Jessika Nowak und ihr Lebensgefährte, der Geschäftsführer eben jenes LOEWE-Schwerpunkts Andreas Karg, M.A., gegen Ende des Jahres 2013 zu Ohren bekamen, dass der Deutsche Romanistenverband (DRV) eine interdisziplinäre Sommerschule, finanziert durch die private Zuwendung des langjährigen Rechtsanwalts, Notars und Wissenschaftsmäzens Dr. Franz J. Vogel, ausgeschrieben hatte, war ihnen sofort klar, dass sie eine großartige, vielleicht einmalige Chance vor sich hatten, eben diese Sommerschule nach Frankfurt zu holen und für einen spannenden, doch bislang kaum geführten Dialog zu nutzen: „Neben Urkunden und Akten, neben fiskalischen oder gesellschaftlich-wirtschaftlichen Dokumenten sind erzählende und literarische Quellen die wichtigsten Textzeugnisse, die wir aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit haben. Interessant ist dabei, dass alle, die historisch arbeiten, sich diesen Textzeugnissen von ihrer exklusiven interpretativen Warte aus nähern: der Historiker von der historischen, der Rechtshistoriker von der rechtshistorischen, der Literaturwissenschaftler von der literaturwissenschaftlichen aus. Normalerweise interessieren wir uns gar nicht für die Lesart der anderen. Nehmen sie gar nicht wahr. Was aber, wenn wir uns wechselseitig mit unseren Interpretationen konfrontieren? Wenn dem Jean Bodin der Rechtshistoriker ein Jean Bodin der Literaturwissen-

schaftler an die Seite gestellt wird? Der Gedanke hat uns gereizt“, erklärt Jessica Nowak. Andreas Karg ergänzt: „Als Redakteur der Neuauflage des Handwörterbuchs zur deutschen Rechtsgeschichte, der ich einige Jahre lang war, kenne ich natürlich Beispiele der Zusammenarbeit insbesondere zwischen der Rechtsgeschichte und der Literatur- und Sprachwissenschaft. Aber auf beiden Seiten stehen da häufig Germanisten: juristische Germanisten und germanistische Sprach- und Literaturwissenschaftler. Das ist nicht überraschend: Die traditionelle deutsche Rechtsgeschichte interessiert sich für die historischen, auch literarischen Zeugnisse sogenannten deutschen Rechts und deutschen Rechtslebens; die philologisch-literaturwissenschaftliche Germanistik stößt mitunter auf die selben Texte: den Meier Helmbrecht, das Nibelungenlied, den Reineke Fuchs usw. Wenn ich dagegen von Romanisten rede, so haben die Romanisten in beiden Wissenschaften ganz unterschiedliche Texte vor Augen: hier die literarischen Hervorbringungen der Romania, da das römische Recht der Antike. Aber wenn man davon ausgeht, dass die Rechtsgeschichte ihre nationale Perspektive zugunsten eines europäischen, vielleicht sogar irgendwann globalen Blickwinkels aufgibt, dann kann man dieses wechselseitige Schweigen der Fächer, also der Rechtsgeschichte und der romanistischen Literaturwissenschaft, nicht auf ewig unwidersprochen stehen lassen“.

Mit der Identifikation eines bislang nicht geführten Dialogs war es freilich noch nicht getan: Es bedurfte eines überzeugenden, thematisch wie didaktisch tragfähigen Konzepts. Das Thema ergab sich dabei durch den LOEWE-Schwerpunkt, dessen Geschäfte Andreas Karg führt, wie von allein: der Konflikt. Konflikte oder gar Konfliktgespinste tragen literarische Handlungen ebenso, wie sie die Voraussetzung dafür sind, dass sich Recht als Grundlage von Entscheidungen oder als diese Entscheidungen selbst realisieren kann. „Das Potential dieser Themenwahl lag auf der Hand. Damit es zu einer Streitentscheidung oder einer Streitbeilegung kommt, braucht es einen Gegensatz der Interessen, bisweilen auch der Überzeugungen, der von den Beteiligten als gravierend empfunden wird. Zumindest, sofern man eine Handlung will, ist das bei literarischen Erzählungen oft nicht anders. Ciceros Verschwörung Catillinas, das altfranzösische Rolandslied, selbst Dantes Göttliche Komödie, sie alle beinhalten reale oder fiktive Konflikte zwischen Menschen, auch zwischen Prinzipien, die uns fesseln“, meint Andreas Karg.

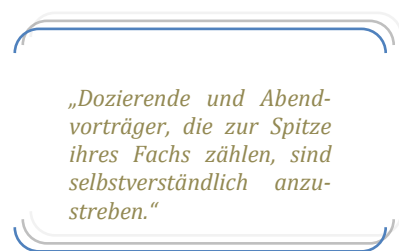
Der LOEWE-Schwerpunkt „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“

- gegründet am 1.01.2012
- Förderlaufzeit: 3 Jahre + evtl. 1 Jahr
- Fördersumme: ~ 3,4 Millionen Euro
- Mitglieder: 22 Teilprojektleiter, 1 Nachwuchsgruppenleiter
- Personal: 44 Mitarbeiter/-innen
- Tagungen / Workshops seit 2012: 15
- Sonstige Veranstaltungen seit 2012: 13
- Veröffentlichungen seit 2012: 9 selbständige und 38 unselbständige Publikationen

www.konfliktloesung.eu

Das didaktische Arrangement aus Präsentationen der Studierenden und Doktoranden sowie den Vorträgen und Lektüren der als Mit-Antragssteller gewonnenen Dozenten dagegen entwarf mit leichter Hand Jessica Nowak, die erst 2013 mit dem Universitätslehrpreis der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ausgezeichnet worden war. So war es schließlich ein leichtes, die Zustimmung der Leitung des LOEWE-Schwerpunkts zu erlangen: Das Frankfurter Forscherkonsortium war bereit, als einladende Institution für die Dr. Franz J. Vogel Sommerschule des Deutschen Romanistenverbands (DRV) 2014 aufzutreten. zum Jahreswechsel 2013/14 – tatsächlich ganz genau am 31.12.2013 – reichten Jessica Nowak und Andreas Karg beim DRV ihr Konzept als Wettbewerbsbeitrag ein. Es fand die Zustimmung des DRV und sogar des Finanziers. Die Dr. Franz J. Vogel Sommerschule des Deutschen Romanistenverbands (DRV) 2014 hatte nun das offizielle Motto: „Der Konflikt in Literatur und Recht der frühmodernen Romania - Zugriffe der romanistischen Literaturwissenschaft und der europäischen Rechtsgeschichte“. Und unter diesem fand sie auch statt: in eben jenem Saal, der Eisenhower als Büro und dem LOEWE-Schwerpunkt schon oft als Tagungssaal und Konferenzraum gedient hatte.

Neun Sektionen in vier Sprachen; neun Dozierende der Rechtsgeschichte, Geschichtswissenschaft und der Romanistik aus fünf Ländern, darunter, um einige Namen zu nen-



nen, Prof. Wim Decock, Ph.D., der in diesem Jahr aus den Händen von Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka den Heinz Maier-Leibnitz-Preis der DFG, die vielleicht dritthöchste Forschungsauszeichnung in Deutschland, erhalten hatte, weiterhin: MPI-Nachwuchsgruppenleiterin Dr. Benedetta

Albani, AvH-Stipendiat Dr. Tyler Lange (Berkeley) und Dr. Henning Hufnagel, Junior Fellow des Freiburg Institute for Advanced Studies. Drei Abendvorträge, als Vortragende: Dr. Hans-Joachim Lotz, über Jahrzehnte ein Urgestein am Frankfurter Institut für Romanische Sprachen und Literaturen; Prof. Dr. Friedrich Wolfzettel, 1982 bis 2007 Präsident der Deutschen Sektion der Internationalen Artusgesellschaft, Gründungsmitglied des Mediävistenverbands in Tübingen, Mitherausgeber des Historischen Wörterbuchs ästhetischer Grundbegriffe; schließlich Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Michael Stolleis, langjähriger MPI-Direktor, Ehrendoktor in Lund, Toulouse, Padua und Helsinki, Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preisträger, Balzan-Preisträger, ausgezeichnet mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse, in diesem Jahr erst aufgenommen in den Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste – der Exzellenzcharakter der Veranstaltung lässt sich nicht in Abrede stellen. „Wir wollten“, so Jessica Nowak, „den Stipendiaten der Sommerschule das bestmögliche Programm bieten. Dozierende und Abendvorträge, die zur jeweiligen akademischen Spitze ihrer Generation und ihres jeweiligen Fachs zählen, sind da selbstverständlich anzustreben; vielleicht sogar insbesondere, wenn man unter Freiburger Beteiligung eine Veranstaltung in Frankfurt am Main organisiert. Beide Stan-

dorte gelten immerhin nicht zuletzt als Zentren exzellenter Kultur- und Gesellschaftswissenschaften. Zu unserer Freude – und zu unserem Glück, waren die meisten Koryphäen, auf die wir gehofft hatten, dann auch wirklich gewinnbar“.

Und so begann am Montag, dem 25.08.2014, im ehemaligen Dienstzimmer des amerikanischen Generals, nach den Honneurs durch den stellvertretenden Sprecher des LOEWE-Schwerpunkts, Prof. Dr. Albrecht Cordes, M.A., dem Leiter der Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs (Präsidialabteilung) Dr. Justus Lentsch und durch die Organisatoren Dr. Jessika Nowak und Andreas Karg, M.A., welche den Beitrag des anwesenden Förderers zu würdigen wussten, ein bunter Reigen aus neun Sektionen, drei Abendvorträgen und – last, not least – den Vorträgen von fünf der dreizehn Stipendiatinnen und Stipendiaten, die die Chance ergriffen, ihre eigenen Arbeiten in einem neuen personalen Kontext begutachten zu lassen: Die Darstellung machtgieriger Händel im Todesjahr von Karl dem Kahlen in den Annales Bertiniani kam ans Licht (Max Wohltmann. Das Jahr 877 – eine „Verschwörung der Großen“ im Westfränkischen Reich?), elsässische Archivalien des Hoch- und Spätmittelalters wurden neu zum Sprechen gebracht (Maria Kammerlander. Das in Vergessenheit geratene „Hauskloster“ eines Proto-Habsburgers: Konflikte in und um die elsässische Abtei Ottmarsheim), die Rezeptionsgeschichte des Nibelungenlieds lud zum Vergleich mit anderen „Nationalepen“, mit Rolandslied und Artussage, ein (Annika Sindlinger. Burgund und das Nibelungenlied). Die *longue durée* der *Specula* von der *Vita Karoli Magni* Einhards zum Fürstenbuch Niccolò Machiavellis offenbarte bislang ungeahnte Kontinuitäten, doch ebenso ein Bedürfnis nach neuer epochaler Gliederung (Ulrich Denzer. Zur Bedeutung von Ratgeberliteratur im Mittelalter). Wie Dante im Inferno, im Angesicht der schlimmsten Verbrechen, den Kompromiss zwischen individuell angemessener und formal gleicher Behandlung des Missetäters findet, wurde in bemerkenswerter Stringenz und gedanklicher Klarheit vorgeführt (Alessia Loiacono. *Laesa maiestas ed etica dantesca*). „Ich war sehr überrascht, wirklich mehr als überrascht, angesichts der hohen Qualität der Beiträge, die die Stipendiaten lieferten. Das gilt für die Vortragenden, aber auch für die Disputanten. Wir haben hier kein Recruitment oder Head Hunting betrieben“, so Andreas Karg. „Das könnten wir auch gar nicht so spontan als Einrichtung, die im Wesentlichen von der Öffentlichen Hand lebt. Aber es würde mich nicht

wundern – und ausdrücklich: es würde mich sehr freuen –, sähe man in den nächsten Jahren das eine oder andere Gesicht in Bewerbungsgesprächen wieder“.

Ihre Bewerbungsgespräche längst erfolgreich hinter sich gebracht – das hatten natürlich die Dozierenden der Sommerschule, und in den Sektionen, in denen sie Ausschnitte aus ihren Forschungen präsentierten und zu Diskussionsgegenständen für das Plenum formten, wurde klar, warum diese internationalen Wissenschaftler und Nachwuchswissen-



„Gleich das Richtige fragen“ – Stipendiaten folgen aufmerksam einem Vortrag © Andreas Karg

schaftler bereits heute dort stehen, wo sie stehen: Der Facettenreichtum im komplexen Denken des Jean Bodin offenbarte sich in der Konfrontation seiner sechs Bücher über den Staat mit dem ihm zugeschriebenen, sehr spät posthum edierten sogenannten „Siebengespräch“ und zeigte dabei wieder einmal, dass sich in der philosophischen Begegnung der Konflikt gänzlich anders darstellt als in der Sprache des Rechts, die hier ihre



„Jetzt nichts Falsches sagen“. Dozent Tyler Lange durchdenkt seine Antwort auf eine knifflige Frage
© Andreas Karg

Stärke in der Komplexitätsreduktion findet (Henning Hufnagel. Gattung und Konflikt: Jean Bodin, *Six Livres de la République – Colloquium Heptaplomeres*). Dass vorreformatorische Kirchenrechtsgeschichte unter dem Gesichtspunkt der Konflikte verarbeitenden Rolle des Rechts unmittelbar in die Vergangenheit heutiger kapitalistischer Wirtschaftsordnungen und damit fortwährender auch wirtschaftsethischer Konstruktionen führt (Tyler Lange. *Caritas und Konflikt vor geistlichen Gerichten vor der Reformation* [englischsprachiger Vortrag]), ist ein Einblick in brandaktuelle rechtshistorische Forschung, die unsere noch durch Max Weber determinierten Vorstellungen von Grund auf umwälzt. Die Schnittstellen zwischen Rechtsgeschichte und romanistischer Literaturgeschichte im Werk von Lazarillo de Tormes, Guzmán de Alfarache und Buscón aufzusuchen, war ein anspruchsvolles, gleichwohl mehr als lohnendes Unterfangen (Frank Estelmann. *Spanien und der pikareske Roman*). Verblüfft entdeckte das Plenum im *Decamerone* Giovanni Boccaccios, dass die Vorstel-

lung, es sei zwar die Aufgabe des Strafrechts, Rechtsgüter, nicht aber Moral(vorstellungen) und Sittlichkeit zu schützen, so neu nicht ist (Thomas Amos. *Zu Recht erzählt. Delikt und Justiz im Decameron*). In vielleicht dieselbe Kerbe schlug im 16. Jahrhundert auch ein heute vielleicht zu wenig beachteter Repräsentant des juristischen Humanismus, als er es zur Pointe einer Satire machte, dass sich über Cupido trotz der fortwährenden Konflikte, die er schüre, nicht zu Gericht sitzen lasse (Wim Decock. *Recht und Literatur im „Cupido Jurisperitus“ des Humanisten Étienne Forcadel*). Wie sich an und um die Tätigkeit von durch die Kurie entsandten Kollektoren im 14. und 15. Jahrhundert Konflikte entzündeten und ihren Weg in die Archivalien fanden (*Conflits et résolutions des conflits relatifs à la levée des taxes pontificales [Royaume de France, Provence, XIV^e-XV^e siècles]*), wurde nicht weniger eindrücklich präsentiert als die Integration der Neuen Welt in den Apparat einer in Zeiten der Reformation und Gegenreformation dem Anspruch nach erst recht universalen Kirche durch das Instrument der Konfliktlösung (Benedetta Albani. *Governo della Chiesa e gestione die conflitti in prospettiva globale: La Curia Romana come istanza di giustizia per il Nuovo Mondo [secoli XV-XVII]*). Und wie man die Konflikte an der Kurie und dem Mailänder Herzogshof des 15. Jahrhunderts in den Gesandtenberichten und im sonstigen Briefwechsel der Mächtigen und ihrer Adlaten trotz teilweise raffinierter Chiffrierung greifbar machen kann (oder eben

nicht mehr), war eine Lehrstunde aus der Rubrik „Der Historiker als Detektiv“ (Jessica Nowak. Konflikte an der Kurie und am Mailänder Herzogshof im Spiegel der italienischen Korrespondenz). Außer Konkurrenz schließlich lief eine Einführung in die nicht genuin wissenschaftlichen, sondern sich aus der Notwendigkeit zeitgemäßer public relations (PR) und Öffentlichkeitsarbeit (ÖA) ergebenden wissenschaftsnahen Aufgabenfelder künftiger Forscher und akademischer Lehrer (Andreas Karg. Wissenschaftskommunikation im europäischen Forschungsraum). Und bis zur letzten Sekunde der Sommerschule wurde intensiv, geradezu leidenschaftlich diskutiert...

Die Abendvorträge zu guter Letzt gediehen zu fesselnden Erzählstunden, wie sie nur an Erfahrungen überreiche Wissenschaftlerkarrieren hervorbringen können: Michael Stolleis begann in „Rechtsgeschichte und Literatur“ mit einer kühlen Absage gegenüber dem Iconic Turn („Alles ist Sprache“) und führte anhand von Ursula Krechels „Landgericht“ die Doppelbödigkeit von Wahrheit in Poesie und Geschichte vor. Hans-Joachim Lotz machte anhand der historischen und gegenwärtigen „Frankfurter romanistischen Studienordnungen“ nicht nur den Wandel der Studienbedingungen in den zurückliegenden Jahrzehnten, sondern auch das Ende der Ordinarienuniversität sicht- und begreifbar. Friedrich Wolfzettel ließ die Zuhörer seines Vortrags „Coutume‘ und Konfliktregulierung im Artusroman von Chrétien de Troyes“ Zeuge werden, wie die legendäre, utopisch-egalitäre Tafelrunde, die sich enthusiastisch von alten feudalen Strukturen abwendet, erst auf- und dann, unter dem Druck der schließlich nicht mehr zu bewältigenden äußeren Herausforderungen, untergeht.

Am Ende von vier intensiven, in den Köpfen nachwirkenden Tagen ziehen die beiden Hauptorganisatoren ihr Resümee. Jessica Nowak wirkt ein wenig erschöpft, aber Sie



Bereits wieder bei der Planung von Neuem? Dr. Jessica Nowak am Rande der Sommerschule in ein Gespräch vertieft. © Andreas Karg

lächelt: „Man muss dem Stifter dankbar sein, dass er durch die Auslobung der Förderung darauf hingewirkt hat, eine terra incognita der Interdisziplinarität zu betreten. Ich glaube, wir waren durchaus erfolgreich: Wir haben erste Schritte gewagt, sind an erste Grenzen gestoßen, haben erste Durchbrüche erzielt. So verläuft Wissenschaft. Eben meist in kleinen Schritten. Vor al-

lem haben Vertreter und Vertreterinnen verwandter, doch einander fremder Fächer begonnen, sich wechselseitig zu verstehen. Das ist viel, insbesondere in dem vergleichsweise kleinen Format, das wir hier gewählt hatten. Dass der LOEWE-Schwerpunkt mit seinen Hilfskräften und v.a. seiner Verwaltungsangestellten uns von vielen Sorgen praktisch freigestellt hat, war natürlich unschätzbar“. Andreas Karg fügt hinzu: „Danken müssen wir natürlich auch dem DRV, den unser Konzept überzeugt hat; dazu den Dozierenden und den Stipendiatinnen und Stipendiaten für Einsatz und Begeisterung. Wir haben da etwas Interessantes begonnen.

Was daraus in den nächsten Jahren wird, muss man natürlich abwarten – Ich bin neugierig, wer das Staffelholz aufnimmt und in welche Richtung er weiter läuft“.